

Auf ein Tänzchen mit dem Knochenmann

Das Winterthurer Ensemble «A Cinque Voci» beeindruckte mit einem musikalischen Totentanz vergangenen Sonntag in der Bergkirche St. Michael in Büsingen.

VON **MARK LIEBENBERG**

BÜSINGEN Schummriges Licht wirft die Abendsonne in die Bergkirche, Dutzende Teelichter sind entlang den Wänden aufgestellt. Die über tausend Jahre alte Kirche wirkt feierlich, wie eine Gruft. Im Mittelschiff ist ein Tischchen hergerichtet: Kerzen, ein umgekipptes Glas, überreife Früchte und ein menschlicher Schädel, der auf einer offenen alten Bibel liegt. Ein Vanitas-Arrangement.

Wie die Stilleben, die die Vergänglichkeit zelebrieren, die meist Gegenstände mit Symbolgehalt – Insignien der Macht, der Schönheit, des Reichtums – mit solchen klar auf den Tod, die Vergänglichkeit verweisenden kombiniert. Der Mensch ist eitel (lateinisch «vanitas» bedeutet Eitelkeit, Vergänglichkeit, auch Vergeblichkeit) und eilt doch dem Tod entgegen.

Instrumente, Gesang, Spiel

«Ad Mortem Festinamus» – wir eilen dem Tode entgegen. In einer Prozession schreiten die Musiker des Winterthurer Ensembles «A Cinque Voci» einher, mit Trommeln und Flöten, ein Totentanzlied singend aus dem mittelalterlichen Graubünden. Eine äusserst gelungene Text-Musik-Montage entspinnt sich nun während der nächsten Stunde, ein Konzert, das die Musik vom Mittelalter bis zum Barock in den Mittelpunkt stellt, aber auch halbszenische Elemente enthält und durchaus auch zum Schmunzeln anregt. Alle fünf Instrumentalisten singen und rezitieren ebenso gekonnt, wie sie ihre klagenden Blockflöten, zarten Gitarren, dumpfen Trommeln und die schrammende Gambe zum Klingen bringen. Das Programm dominieren spanische Gesänge, die sich allesamt durch einen üppigen Melos auszeichnen. Italienische Instrumentalstücke bringen tänzerische Leichtigkeit ins Spiel, und die deutschen Gesänge trumpfen mit dichtem Polyfonsatz auf. Eine sublime Motette von Monteverdi zum Schluss zeigt einmal mehr, wie stark dieses Genie auf die abendländische Kunstmusik vorausweist. Vielleicht sind die Stimmen des Ensembles dann doch etwas zu wenig ungeschmeidig, um die chromatisch komplexe Klage «Ad Dominum Clamavi» von Hans Leo Hassler ganz lupenrein zu intonieren. Dafür gelingt es den Ausführenden, in den Totentanz-Dialogen nach der Bildfolge in der Marienkirche zu Lübeck dramatische Spannung hineinzubringen. Da huscht der derbe Sensenmann durch die Kirchenbänke mit lautem Gerassel und nimmt seine Opfer mit sich, die gleichsam mit einem letzten Odem von dieser Welt gehen: Des Kaisers und des Bischofs Macht, des Mönches Genügsamkeit und des Edelmanns Stolz wandeln sich in Angst, der Bauer händelt noch genauso wie die schöne Jungfrau. Nicht einmal das kleine Kind wird verschont – vergeblich: Der Knochenmann, als Erfüllungsgehilfe Gottes, pfeift sie alle in den ewigen Saal. «Denn Gott weiss, warum er den Guten und den Schlechten nur kurze Zeit auf Erden gewährt.»

Geselle Tod

Das fast lustvolle Bewusstmachen der Vergänglichkeit steht hier im Zentrum und nicht die gruselige, schauerlich-morbide Horrorfilm-Faszination am Tod, die Angst, die Schrecken und die Klagen, die er verursacht, oder die von brennender Trauer und Erlösungswünschen getränkte Adagio-Leichenfeierlichkeit all der Requiems, die – gerade musikalisch – sattsam bekannt sind. Die Menschen des späten Mittelalters scheinen ein entkrampfteres Verhältnis zum Sterben gehabt haben, das bei Seuchen, in Kriegen und Hungersnöten ihr ständiger Begleiter war. Nicht Trauer, Schmerz oder romantische Todessehnsucht begegnet uns hier, sondern es ist der Tod ein alltäglicher Geselle, Freund Hein wandelt mitten unter uns. Und wir eilen ihm entgegen. Da stimmt uns die eingängige Melodie «Bisogna Morire» des Stefano Landi – fast schon ein Popschlager – versöhnlich.